

Mitteilungen

FOLGE 187
JULI 2008

DER ÖSTERREICHISCHE WIDERSTAND 1938 BIS 1945

Neue Publikation des ehemaligen wissenschaftlichen Leiters des DÖW Wolfgang Neugebauer

In seiner jüngsten Publikation Der österreichische Widerstand 1938 bis 1945, die am 19. Mai 2008 im Veranstaltungszentrum des DÖW präsentiert wurde, bietet Wolfgang Neugebauer einen Überblick über die Gruppierungen und Formen des österreichischen Widerstandes gegen das NS-Regime zwischen 1938 und 1945. Abseits politisch opportuner Polarisierungen — Heroisierung des Widerstandes einerseits und dessen Bagatellisierung bzw. Verleugnung andererseits — geht Neugebauer dabei auf das gesellschaftliche Umfeld des Widerstandes und dessen daraus resultierende Wirkungsmöglichkeiten ein: „In Österreich hingegen hatten die WiderstandskämpferInnen in einer zum Teil feindlichen, von Denunzianten und fanatischen Regimeanhängern durchsetzten Umwelt zu wirken. Hier war der Widerstand nicht nur ein Kampf gegen fremde Besatzung, sondern hatte auch den Charakter eines Bürgerkrieges Österreicher gegen Österreicher.“ (Neugebauer, S. 46)

Der Autor, 1983 bis 2004 wissenschaftlicher Leiter des DÖW und seit 1995 Honorarprofessor für Zeitgeschichte an der Universität Wien, konnte für seine Arbeit auf die Sammlungen des DÖW zurückgreifen, insbesondere auf Tausende Gerichtsurteile, die erst in den letzten Jahren im Zuge von Kooperationsprojekten mit der Universität Marburg/Lahn wissenschaftlich erfasst wurden, aber auch auf Berichte von überlebenden Widerstandskämpfern und Widerstandskämpferinnen, die im Rahmen des DÖW-Projekts Erzählte Geschichte seit 1982 interviewt wurden (insgesamt bisher rund 1000 Personen).

Zum Begriff „Widerstand“

Wolfgang Neugebauer hat den Widerstandsbegriff des DÖW, der auch dieser Publikation zugrunde liegt und nicht nur den aktiven, politisch organisierten Widerstand beinhaltet, sondern das ganze Spektrum von Widerstand, Opposition und Unzufriedenheit, von Diskriminierung und Verfolgung, also jede nonkonformistische Reaktion auf die NS-Herrschaft umfasst, in den frühen 1970er Jahren entscheidend mitentwickelt und damit Pionierarbeit geleistet.

Sowohl in der BRD- als auch in der DDR-Historiographie waren davor Ausgrenzungen aus politischen Gründen der Normalfall: Die Geschichtsschreibung der BRD konzentrierte sich im Wesentlichen auf die Geschehnisse rund um den 20. Juli 1944 und ließ lange Zeit nur den militärischen, bürgerlichen und kirchlichen Widerstand überhaupt als Widerstand gelten. Antikommunistische Hintergründe auch vor dem Hintergrund des Kalten Krieges führten dazu, dass der weitaus größere Widerstand der deutschen Arbeiterbewegung ignoriert, im schlimmsten Fall als „Verrat“ abqualifiziert wurde. Auf der anderen Seite grenzten DDR-HistorikerInnen weite

Teile des bürgerlichen und militärischen Widerstandes aus. Solche aus dem Geist des Kalten Krieges zu verstehende Tendenzen äußerten sich auch in Österreich, etwa in den bekannten Arbeiten von Otto Molden (*Der Ruf des Gewissens. Der österreichische Freiheitskampf 1938–1945*, Wien 1958) und Hermann Mitteräcker (*Kampf und Opfer für Österreich. Ein Bei-*

trag zur Geschichte des österreichischen Widerstandes 1938 bis 1945, Wien 1963). Ausgeschlossen wurden aber nicht nur bestimmte politische Gruppierungen. Durch die Einschränkung des Widerstandsbegriffs auf politisch bewusste, organisierte Aktivitäten wurden auch generell weite Teile des österreichischen Widerstandes, etwa der religiös motivierte oder die Hilfe



Wolfgang Neugebauer

**Der österreichische Widerstand
1938 bis 1945**

Edition Steinbauer 2008
286 Seiten
ISBN 978-3-902494-28-3

EUR 22,50

*Die Publikation ist auch im DÖW
erhältlich. Siehe Bestellschein auf
der letzten Seite.*

für verfolgte Jüdinnen und Juden, Kriegsgefangene und ausländische ZwangsarbeiterInnen, von vornherein ausgeklammert. Spiegelbild dieses Ausschlusses ist das Österreichische Opferfürsorgegesetz aus dem Jahre 1947, das nur „Personen, die um ein unabhängiges, demokratisches und seiner geschichtlichen Aufgabe bewußtes Österreich, insbesondere gegen Ideen und Ziele des Nationalsozialismus, mit der Waffe in der Hand gekämpft oder sich rückhaltlos in Wort und Tat eingesetzt haben“, als WiderstandskämpferInnen anerkannte. Zwar wurden vom Opferfürsorgegesetz auch Opfer von Verfolgung aus rassistischen, religiösen, nationalen oder politischen Gründen berücksichtigt, aber erst 1995 kamen aufgrund einer Behinderung verfolgte NS-Opfer hinzu, 2005 (!) schließlich alle übrigen verfolgten Gruppen: Homosexuelle, sogenannte „Asoziale“, Opfer der NS-Gesundheitspolitik und Opfer der Militärjustiz.

Es war also keineswegs selbstverständlich, als das DÖW in den 1970er Jahren mit dem Anspruch antrat, im Rahmen der Dokumentationsreihe *Widerstand und Verfolgung in den österreichischen Bundesländern* das ganze Spektrum von Widerstand, Opposition und Unzufriedenheit darzustellen. Diese Tendenz zu einem breit gefassten Widerstandsbegriff setzte sich freilich seither in der modernen Widerstandsforschung immer mehr durch.

Ebenfalls mit nicht explizit politischen Widerstandsformen befasst ist die noch relativ junge geschlechtsspezifische Widerstandshistoriographie. Sie setzt sich mit geschlechtsspezifischen Aspekten der NS-Diktatur auseinander und stellt die zuvor oft vernachlässigte, wenn nicht überhaupt negierte Rolle von Frauen im Widerstand in den Mittelpunkt ihrer Forschungen. Insbesondere die von den Sozialwissenschaften in die zeitgeschichtliche Forschung übernommene Methode der Oral History eröffnete für diesen Forschungszweig, aber auch generell zu den Themenkreisen Widerstand und Resistenz aus individuellen Gründen neue Perspektiven und Zugänge, da sie ein „neuartiges, demokratisches Geschichtsverständnis“ impliziert, „das nicht nur die Herrschenden, sondern die sonst zum Schweigen verurteilten Opfer zu Wort kommen lässt“ (Brigitte Bailer-Galanda, *Zur Rolle der Frauen im Widerstand oder Die im Dunkeln sieht man nicht*, DÖW, Jahrbuch 1990, Wien 1990, S. 16).

Widerstand 1938–1945

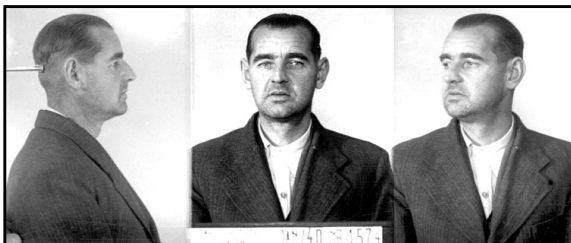
Ausgehend von dieser weiten Begriffsbestimmung beschreibt Neugebauer den Widerstand der Arbeiterbewegung gegen den Nationalsozialismus und geht dabei zunächst auf die unterschiedlichen politisch-

organisatorischen Reaktionen von Revolutionären Sozialisten und KPÖ auf den „Anschluss“ im März 1938 ein. In diesem Abschnitt wird u. a. die Mitarbeit zahlreicher SozialistInnen in kommunistischen Organisationen thematisiert, ebenso beschrieben werden verschiedene Gruppen (Tschechische Widerstandsgruppe, Anti-Hitler-Bewegung Österreich, Rückkehrergruppe aus Frankreich, um nur einige zu nennen), die Aktivitäten des Kommunistischen Jugendverbands, Widerstand in den Betrieben, kommunistische Mundpropaganda etc.

Anschließend werden die Stellung der katholischen Kirche im und zum Nationalsozialismus beleuchtet und katholische, konservative und legitimistische Widerstandsgruppen — am bedeutendsten die drei Österreichischen Freiheitsbewegungen (um Karl Roman Scholz, Jakob Kastelic und Karl Lederer) — vorgestellt. Weitere Abschnitte beschäftigen sich mit dem Widerstand überparteilicher Gruppen (etwa „O5“, dem Widerstand von Zeugen Jehovas und evangelischen Christen, jüdischem Widerstand, Widerstand im Exil, im Militär und in Form des Partisanenkampfes sowie in Gefängnissen und Lagern. Breiten Raum nimmt anschließend die Schilderung individueller Widerständigkeit und Resistenz ein: regimfeindliche Äußerungen (neben „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurden deswegen von der NS-Justiz die meisten Verfahren angestrengt), Anti-NS-Flugblätter und -Aufschriften, sogenannte „Rundfunkverbrechen“, „Swing-Jugend“, Hilfe für verfolgte Jüdinnen und Juden („Gerechte der Völker“), für Gefangene, Kriegsgefangene und „FremdarbeiterInnen“, verschiedene Formen des vom NS-Regime als „asozial“ definierten Verhaltens, Resistenzhaltungen im bäuerlich-katholischen Milieu (Protest gegen Entfernen von Kreuzen, Einhalten abgeschaffter Feiertage u. dgl.) und in Betrieben (Arbeitsbummelei, diverse Formen von Arbeitsvertragsbrüchen u. dgl.) und vieles andere mehr. Besondere Beachtung schenkt der Autor dem Widerstand gegen die NS-Euthanasie seitens der unmittelbar Betroffenen und deren Angehörigen, aber auch seitens religiöser und politischer Gruppierungen.

Kurzbiographien ausgewählter WiderstandskämpferInnen und zahlreiche Zitate aus Anklageschriften, Urteilen und anderen Dokumenten zu den jeweiligen Kapiteln veranschaulichen und präzisieren die dargestellten Aktivitäten.

Vorangestellt ist diesem umfassenden Überblick über den österreichischen Wi-



Stefan Rambausch, geboren am 26. Dezember 1895

Der Linzer Hilfsarbeiter Stefan Rambausch, bereits 1939 vier Monate wegen angeblichen „Heil Moskau“-Rufen in Untersuchungshaft, wurde 1943 wegen defaitistischen Äußerungen festgenommen, am 26. November 1943 vom Volksgerichtshof wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt und am 7. Februar 1944 im Landesgericht Wien hingerichtet.

Aus dem Urteil:

„Die Tat des Angeklagten erklärt sich aus seiner kommunistischen Gesinnung. Zwar ist er, soweit erweislich, nicht Mitglied dieser Partei gewesen, er steht ihr aber noch heute in seinen Gedanken nahe.“

Nicht mehr anonym

Rund **3900** Fotos aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien und Kurzbiographien der Opfer im Internet

www.doew.at

Die Kartei, die aus Beständen des Wiener Stadt- und Landesarchivs stammt, wurde 2001 im DÖW gescannt und in einer Datenbank erfasst.

Fehlende Fotos konnten teilweise aus den Beständen des DÖW ergänzt werden.

derstand 1938–1945 eine Darstellung des Repressionsapparats und der Verfolgungsmaßnahmen, wobei die nationalsozialistische Durchdringung breiter Bevölkerungsteile nicht ausgespart bleibt.

Zur Ausgangsposition des Widerstandes

Der „Anschluss“ im März 1938 bedeutete nicht nur die militärische Okkupation durch das Deutsche Reich und die Annexion an Hitlerdeutschland, sondern war gleichzeitig eine revolutionäre Machtgreifung der österreichischen Nationalsozialisten in Wien und in den Bundesländern, die schon Stunden, bevor deutsche Truppen in Österreich einmarschierten, insbesondere gegen Jüdinnen und Juden sowie Vertreter des „Ständestaats“ vorgingen. Während in anderen von Hitlerdeutschland besetzten Ländern Europas der Widerstand unabhängig von verschiedenen politischen Standpunkten „zur Sache aller nationalen Kräfte wurde, während Kollaborateure isoliert und geächtet waren“, hatte der NS-Siegestaumel in Österreich — nicht zuletzt als Folge der NS-Propagandamaschinerie — „breite, weit über die NS-Sympathisanten hinausgehende Kreise der Bevölkerung“ erfasst. (Neugebauer, S. 45 f.)

Allerdings gab sich der NS-Staat — seinem Ideal nach — nicht mit partieller Zustimmung zufrieden: Unzufriedenheit als mögliches Mittel des Zurechtkommens mit gesellschaftlichen Widersprüchen wurde grundsätzlich nicht anerkannt, d. h., der NS-Staat behielt sich vor, jegliches von seiner Norm abweichende Verhalten unter Sanktion zu stellen. Diese Aufhebung der bürgerlichen Scheidung von privater und öffentlicher Sphäre hat Detlev Peukert treffend als „Atomisierung der Gesellschaft“ bezeichnet und meint damit die Vision der total überwachten Gesellschaft, in der Gesinnungsschnüflei auch jedes mögliche staatsgefährdende Verhalten ausfindig machen sollte (Detlev Peukert, *Der deutsche Arbeiterwiderstand gegen das Dritte Reich*, Beiträge zum Thema Widerstand 13, Berlin 1980, S. 261 f.) Ein solches Eindringen in die Privatsphäre scheint ohne das Mittragen des staatlichen Repressionsapparats durch Teile der Bevölkerung nicht machbar.

Versuche, die Stabilität des NS-Regimes allein durch Terror und Manipulation zu erklären, greifen also zu kurz. Zielführender ist es, von einem Hand-in-Hand-Gehen von institutionalisiertem, staatlichem

Terror, Terror „von unten“ (Denunziation etc.) sowie Anpassung und Partizipation großer Teile der dazugehörigen StaatsbürgerInnen (jetzt „VolksgenossInnen“) auszugehen.

Wolfgang Neugebauer skizziert die wesentlichen Bestandteile des NS-Terror-systems in Österreich, u. a. die NSDAP und ihre Gliederungen (sie traten vor allem im Zusammenhang mit den pogromartigen Ausschreitungen gegen Jüdinnen und Juden 1938 und in der Endphase des NS-Regimes im April/Mai 1945 in Erscheinung), den Polizei- und SS-Apparat mit der Gestapo als schlagkräftigstem Instrument (damit in Zusammenhang das KZ- und Lagersystem bzw. die Deportations- und Vernichtungsmaschinerie) sowie die Justiz (insbesondere die Strafjustiz: Volksgerichtshof, Oberlandesgericht, Sondergerichte, Militärgerichte, Standgerichte).

Die Gestapo-Leitstelle Wien, bereits am 15. März 1938 eingerichtet, war mit über 900 Beamten nach dem zentralen Gestapa in Berlin die größte Gestapostelle im gesamten Deutschen Reich.

Ihre hohe „Erfolgsquote“ („Nicht nur Tausende verbale Regimegegner wurden ausgeforscht, auch der Großteil des organisierten Widerstandes wurde — zumindest bis 1943/44 — zerschlagen.“ Neugebauer, S. 17 f.) — erreichte sie durch Misshandlungen, Folterungen der Häftlinge, terroristische Bestrafung und Einsatz von Spitzeln. Durch die Möglichkeit, Häftlinge ohne Gerichtsverfahren mittels „Schutzhaftbefehls“ in Konzentrationslager einweisen zu lassen, war sie der Justiz gegenüber in der Verfolgung von „Staatsfeinden“ de facto übergeordnet. Als Grund für die KZ-Einweisung genügte der bloße Verdacht einer „staatsfeindlichen“ Haltung. Aber auch im Fall eines Gerichtsverfahrens konnte die Gestapo mithilfe eines sogenannten Rücküberstellungsantrags an die Justiz ihre Entscheidungshoheit sichern: Nach Strafverbüßung, aber auch nach einem Freispruch wurde der/die Haftgefangene an die Gestapo rücküberstellt, die in vielen Fällen die Einweisung in ein KZ verfügte.

Jüdinnen und Juden wurden ab Juli 1943 überhaupt der Justiz entzogen und dem SS- und Polizeiapparat übergeben und ab diesem Zeitpunkt generell in KZ deportiert.

Auch die Staatliche Kriminalpolizei, die im Rahmen der „Asozialenbekämpfung“ das „Zigeunerlager“ Lackenbach (Burgenland) leitete, war Teil des NS-Terrorapparats. Von Lackenbach aus erfolgten

die Deportationen nach Litzmannstadt (Lodz), Auschwitz und in andere Vernichtungsstätten, rund 9500 Roma und Sinti wurden Opfer des NS-Regimes.

Der Sicherheitsdienst (SD) der SS fungierte als innen- und außenpolitischer Geheimdienst und baute nach dem „Anschluss“ auch in Österreich einen Apparat mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern sowie zahlreichen „V-Leuten“ auf. Wesentlich gestaltete sich auch seine Rolle bei der Verfolgung der österreichischen Jüdinnen und Juden, von denen mindestens 65.500 der Shoah zum Opfer fielen.

Fazit

„Die WiderstandskämpferInnen konnten nicht die Mehrheit der Bevölkerung auf ihre Seite bringen“, und auch in der Nachkriegszeit standen sie „gegenüber den ‚Pflichterfüllern‘ in Wehrmacht, SS und Partei politisch-gesellschaftlich zurück“. (Neugebauer, S. 237)

Mit dieser nüchternen Bilanz will Wolfgang Neugebauer freilich die Verdienste der WiderstandskämpferInnen und Widerständigen nicht schmälern. Zu Recht weist er an dieser Stelle auf den politischen Stellenwert des österreichischen Widerstandes hin; immerhin wurde in der Moskauer Deklaration der Alliierten 1943 Österreich nicht nur als erstes Opfer Hitlerdeutschlands anerkannt und die Wiederherstellung seiner staatlichen Souveränität als alliiertes Kriegsziel festgeschrieben, sondern auch ein eigener Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung gefordert. Schließlich verweist der Autor in diesem Zusammenhang auch auf die Bedeutung des Widerstandes für den Nationswerdungsprozess, der zur heutigen Identität Österreichs geführt hat.

Im Rahmen eines derzeit laufenden Kooperationsprojekts des DÖW und des Karl-von-Vogelsang-Instituts — *Namentliche Erfassung der Opfer politischer Verfolgung 1938–1945* — soll eine empirisch gesicherte Basis für realistische Aussagen über die Zahl der österreichischen Opfer erarbeitet werden. Unabhängig von konkreten Zahlen ist jedenfalls Anton Pelinka zuzustimmen, der in seinem Festvortrag anlässlich der Jahresversammlung des DÖW 2006 erklärte: „Dieser Widerstand war einer, der sich dadurch auszeichnete, dass er doppelt gegen den Strom geschwommen ist — gegen das herrschende totalitäre Regime und gegen die abwartend-angepasste Haltung der österreichischen Mehrheitsgesellschaft.“

WIR BETRAUERN

Prof. Dr. Hanns **Jäger-Sunstenau**, Archivar des Wiener Stadt- und Landesarchivs und DÖW-Kuratoriumsmitglied, verstarb Anfang März 2008 im 97. Lebensjahr.

Gertrude **Fröhlich-Sandner**, ehemalige Bundesministerin und Wiener Vizebürgermeisterin, die auch dem DÖW-Kuratorium angehörte, starb am 13. Juni 2008 im Alter von 82 Jahren.

HR Univ.-Prof. Dr. Helmuth **Feigl**, ehemaliger Direktor des NÖ Landesarchivs, starb am 4. März 2008 im Alter von 81 Jahren.

Otto **Langer**, nach dem „Anschluss“ 1938 im Exil in den USA und nach seiner Rückkehr für die KPÖ tätig, verstarb am 12. April 2008 im 90. Lebensjahr.

WIR GRATULIEREN

Von 1940 bis 1945 existierte auf dem Anstaltsgelände der Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ (das ist das heutige Otto Wagner-Spital) unter der Bezeichnung „Am Spiegelgrund“ eine so genannte „Kinderfachabteilung“, in der rund 800 kranke oder behinderte Kinder und Jugendliche umkamen. Am 17. April 2008 wurden die „Spiegelgrund“-Überlebenden Henriette **Churavy**, Edeltraud **Luchinetti**, Rudolf **Karger** und Johann **Ribolits** mit dem *Goldenen Verdienstzeichen des Landes Wien* geehrt.

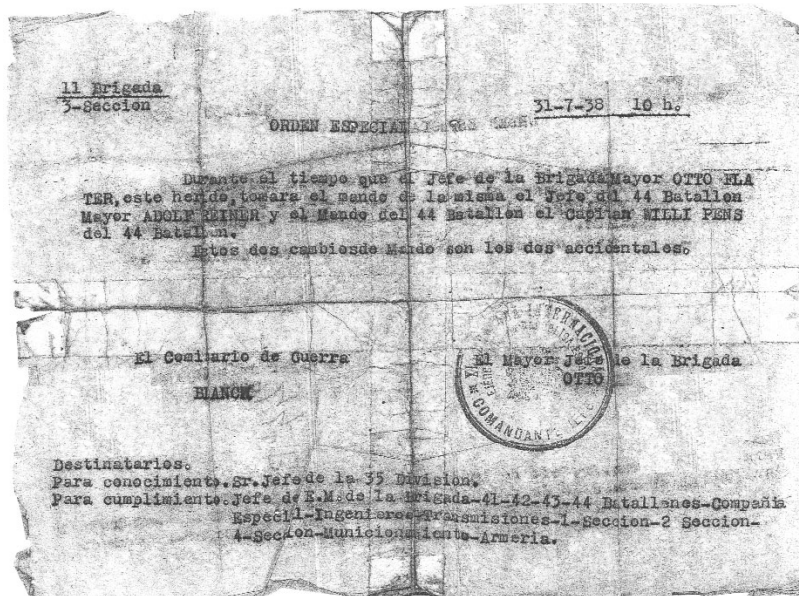
Für sein literarisches und publizistisches Gesamtwerk wurde der israelische Historiker und Holocaust-Forscher Saul **Friedländer** mit dem *Bruno-Kreisky Preis für das politische Buch 2007* ausgezeichnet.

Der *Theodor Kramer Preis für Schreiben im Widerstand und im Exil*, der von der Theodor Kramer Gesellschaft verliehen wird, ging dieses Jahr an den Literaturwissenschaftler und Autor Tuvia **Rübner**.

DÖW-Vorstandsmitglied Prof. Rudolf **Gelbard** ist Namensgeber und erster Preisträger des *Rudolf Gelbard Preises für Aufklärung gegen Faschismus und Antisemitismus*, der vom Republikanischen Club – Neues Österreich vergeben wird.

Irene Filip: Ein Fundstück aus dem Spanischen Bürgerkrieg

Irene Filip betreut gemeinsam mit dem ehemaligen Spanienkämpfer Hans Landauer die Spanien-Dokumentation des DÖW.



Im Sommer 1938, also vor 70 Jahren, begann die republikanische Offensive am Ebro. Zum Einsatz kam unter anderem auch die 11. Internationale Brigade, der die Mehrzahl der österreichischen Freiwilligen angehörte. Die verlustreichen Kämpfe am Ebro waren der letzte verzweifelte Versuch, die in Katalonien vorrückenden Franco-Truppen aufzuhalten. Kommandant der XI. Internationalen Brigade zu diesem Zeitpunkt war Otto Flatter (das ist Ferenc München).

Als ich vor einigen Jahren im Parteiarchiv der KPÖ die Dokumente des Wiener Spanienkämpfers Anton Dobritzhofer ordnete, fiel mir ein kleiner, auf dünnem Durch-

schlagpapier maschinbeschriebener Zettel in die Hände. Es ist ein am 31. Juli 1938, 10.00 Uhr ausgestellter und von Kriegskommissar Blank (das ist der deutsche Interbrigadist Karl Thoma) und dem in den Ebrokämpfen verwundeten Brigadekommandanten Major Otto (Flatter) gezeichneter Befehl, in dem Major Adolf Reiner (unter diesem Namen war Anton Dobritzhofer in Spanien aktiv) bis zur Genesung Flatters zum Kommandanten der 11. Internationale Brigade ernannt wird.

Zum 70. Jahrestag der Ebrokämpfe wurde dem DÖW dieses Dokument für einen ersten offiziellen Abdruck von der KPÖ zur Verfügung gestellt.



ganz links:
Karl Thoma,
ganz rechts:
**Anton
Dobritzhofer**

Foto: DÖW,
Spanien-
Dokumentation

Zu Anton Dobritzhofer (10. 12. 1901–2. 2. 1977)

Der Wiener Anton Dobritzhofer war Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und als Schutzbund-Kommandant in Floridsdorf aktiv an den Februarkämpfen 1934 beteiligt. Über die Tschechoslowakische Republik konnte er in die Sowjetunion flüchten, wo er im Dynamowerk in Moskau arbeitete. Dort trat er der KPÖ bei und ging im Oktober 1936 unter dem Namen Adolf Reiner nach Spanien, um in den Internationalen Brigaden zu kämpfen. Zuerst kam er in der 11. Brigade/Bataillon Thälmann bei der Verteidigung Madrids im Winter 1936/1937 zum Einsatz, dann im österreichischen Bataillon „12. Februar“. Am 28. Juli 1937 wurde er zum Major befördert und erhielt schließlich während der Ebrokämpfe am 31. Juli 1938 das provisorische und am 12. August 1938 endgültige Kommando über die 11. Internationale Brigade. Nach dem Ende des Spanischen Bürgerkriegs kehrte er in die Sowjetunion zurück und meldete sich nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs zur Roten Armee, wo er in einer Partisaneneinheit kämpfte.

1945 kehrte er nach Wien zurück und war als Bezirksleiter der Polizei im 21. Bezirk und später im Verkehrsamt tätig. Über Anton Dobritzhofer gibt es auch umfangreiche Unterlagen in der Spanien-Dokumentation des DÖW.

Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939

2., erweiterte und
verbesserte Auflage 2008
Verlag der
Theodor Kramer Gesellschaft
270 S., 270 Abb.
ISBN 978-3-901602-33-7
EUR 24,-

Fünf Jahre nach seinem ersten Erscheinen legen Hans Landauer und Erich Hackl eine überarbeitete und erweiterte Fassung des *Lexikons der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939* vor. Sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz sind vergleichbare Projekte in Arbeit.

Die Publikation ist auch im DÖW erhältlich.

DVD: Das Vermächtnis

ZeitzeugInnen, während des „Anschlusses“ 1938 selbst oft noch Kinder, berichten über Verfolgung, Beraubung und den Verlust von Eltern, Geschwistern und Verwandten. Die DVD *Das Vermächtnis. Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus* (DVD 1: Videos, DVD 2: Lehr- und Lernmaterial), die diese Erinnerungen bewahren und vermitteln soll, wurde am 13. Mai 2008 im österreichischen Parlament präsentiert.

Die Interviews mit den ZeitzeugInnen stammen aus dem Archiv des USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education. Die DVD wurde von *erinnern.at* — *Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart*, einem Lehrerbildungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (Abteilung Bilaterale Angelegenheiten und Abteilung Politische Bildung), erarbeitet.

Nähere Informationen, Bestellmöglichkeit: www.erinnern.at.

Spurensuche im Gailtal (Kärnten)

Am 4. April 2008 wurde im Bundesschulzentrum in Hermagor (Kärnten) ein Projekt von Schülerinnen und Schülern des Oberstufenrealgymnasiums unter der Leitung ihrer Professorin Marina Jamritsch über *Jüdische Spuren im Gailtal* präsentiert. Zum Anlass sprach auch Herbert Exenberger, der in seiner Funktion als Bibliothekar des DÖW (1970–2003) zahlreiche SchülerInnenarbeiten unterstützt hat und bis heute dem DÖW als ehrenamtlicher Mitarbeiter eng verbunden ist.

Herbert Exenberger regte dabei an, die bisherige Spurensuche ebenso wie die weitere Aufarbeitung der NS-Jahre in Form einer ständigen Ausstellung im Gailtaler Heimatmuseum in Hermagor zu zeigen.

Auf dem alten Friedhof in Vorderberg erinnert die von Cornelius Kolig gestaltete Gedenktafel an den Pfarrer des Ortes Dr. Otto Schuster, der mit einem sogenannten „Invalidentransport“ am 12. August 1942 vom KZ Dachau in die NS-Euthanasieanstalt Schloss Hartheim überstellt und dort ermordet wurde. Mit der folgenden Aufstellung wies Exenberger auf weitere Möglichkeiten hin, in Herma-

gor Zeichen der Erinnerung und des Gedenkens zu setzen:

- Parallel zu dem großen Prozess gegen 25 Revolutionäre SozialistInnen und zwei Kommunisten im Wiener Landesgericht erhob die Staatsanwaltschaft Klagenfurt im Juni 1935 Anklage gegen 16 Revolutionäre Sozialisten aus Kärnten. Ihnen wurde vorgeworfen, dass sie im Juni 1934 die Revolutionären Sozialisten Kärntens gründeten und u. a. mit Wiener GenossInnen illegale Zusammenkünfte und Besprechungen abhielten. Unter den Angeklagten befand sich auch der am 7. Februar 1913 in Hermagor geborene Techniker Josef Resch.

- Der am 9. Oktober 1908 in Hermagor geborene Bergmann Josef Rassi wurde am 17. Dezember 1943 als Widerstandskämpfer im landesgerichtlichen Gefängnis Graz enthauptet.

- Die Witwe des slowenischen Landtags- und Reichsratsabgeordneten Franz Grafenauer aus Egg, Alojzija Grafenauer, wurde im April 1942 von ihrem Hof „ausgesiedelt“ und starb kurze Zeit später, am 23. Mai 1942 im Lager Frauenaarach.

- Vier Soldaten wurden in den letzten Kriegstagen als sogenannte „Deserteure“ von einem Jäger angezeigt, verhaftet und beim Friedhof Hermagor erschossen. Die Stelle, wo ihre Leichen verscharrt wurden, und ihre Namen sind bis heute unbekannt.

- Im Frühjahr 1941 ordnete die Geheime Staatspolizei die Beschlagnahme der Bibliothek des Slowenischen Lesevereines Egg, die 1903 auf maßgebliche Initiative des hier lebenden Landtags- und Reichsratsabgeordneten Franz Grafenauer (1860–1935) gegründet worden war und im Pfarramt von Egg aufgestellt war, an. Die NSDAP-Kreisleitung Hermagor stellte dann „ganz großzügig“ die über 2000 gestohlenen Bücher im Winter 1944/45 der Altpapiersammlung zur Verfügung.

- Im November 1944 wurden vier Bauern aus St. Lorenzen im Gitschtal von der Gestapo verhaftet. Drei der Verhafteten kamen am 26. Jänner 1945 als politische Gefangene in das KZ Dachau. Während zwei ihre Befreiung erleben konnten, starb Peter Lackner als „Schutzhäftling Nummer 138.619“ dort am 23. Februar 1945. Auf dem Kriegerdenkmal vor der Kirche in St. Lorenzen ist zwar sein Name zu lesen, jedoch nicht, dass er im KZ Dachau gestorben ist.

- Am 23. Mai 1946 berichtete der Gendarmerieposten Rattendorf an das Kärntner Landesgendarmeriekommando: „Zwei Frauenspersonen kamen ins KZ, wovon eine dort gestorben ist. Ein ausländischer Landarbeiter kam ebenfalls ins KZ, über

seinen Verbleib ist nichts bekannt. Zwei Männer aus Tröpolach kamen ins Gestapogefängnis nach Villach, von wo sie nach 3 Wochen wieder zurückkehrten, weil das Kriegsende nahte.“

● Und das Gendarmeriepostenkommando Kötschach teilte am 28. Mai 1946 mit, dass „im Mai 1941 eine Frauensperson durch verdiente Nationalsozialisten [eine merkwürdige Charakteristik der Gendarmerie], auf Veranlassung der Gestapo, wegen angeblichen Verkehrs mit einem französischen Kriegsgefangenen öffentlich angeprangert, durch die Straßen geführt, misshandelt und ihr die Haare abgeschnitten“ wurden.

Österreichische Opfer des KZ Sachsenhausen

Dr. Hans Winkler, Staatssekretär im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, enthüllte am 23. Juni 2008 in der Gedenkstätte Sachsenhausen eine Gedenktafel für die im KZ Sachsenhausen verfolgten, misshandelten und ermordeten Österreicher.

Im KZ Sachsenhausen waren zwischen 1938 und 1945 über 650 namentlich bekannte Verfolgte aus Österreich inhaftiert. Erst vor Kurzem wurden die österreichischen Häftlinge, die nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 als Bürger des Deutschen Reichs galten, im Rahmen einer an der Universität Wien entstandenen Diplomarbeit von Kerstin Hosa als eigene Opfergruppe beschrieben. Wie schon bei zahlreichen anderen Projekten im inner- und außeruniversitären Bereich wurden auch in diesem Fall die Personenrecherchen durch Materialien des DÖW, insbesondere durch die im Rahmen des Projekts *Namentliche Erfassung der Opfer politischer Verfolgung 1938–1945* erfassten Daten ermöglicht.

Gedenkstätte Steinhof: Neueröffnung

Die neu gestaltete und erweiterte Ausstellung des DÖW im Otto-Wagner-Spital Wien, die am 2. Juli 2008 eröffnet wurde, thematisiert die NS-Medizinverbrechen in Wien und den Umgang mit diesen Verbrechen nach 1945.

Neue Öffnungszeiten: MI–FR (werktags) 10.00–17.00 Uhr sowie nach Vereinbarung; Tel.: 01/22 89 469/319. (Bericht in den nächsten *Mitteilungen*.)

NEUES VON GANZ RECHTS

Nazi-Apologie im Gedenkjahr

Die rechtsextreme Zeitschrift *Die Umwelt* begeht den 70. Jahrestag des „Anschlusses“ Österreichs auf ihre Art. Nachdem Herausgeberin Hemma Tifner unter dem Titel *1938 — das glückliche Jahr* ihre „Freude über den Anschluss“ artikuliert hatte (*Die Umwelt* 1/2008, S. 4 ff.), folgt in der aktuellen Ausgabe der Abdruck eines zustimmenden Leserbriefes. Ein Bruno Behrm (mutmaßlich ist Bruno Brehm gemeint) verteidigt dort unter Wiedergabe übelster antisemitischer Verbalinjurien die Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden (*Die Umwelt* 2/2008, S. 3). Tifner geht aber noch weiter und veröffentlicht eine offene NS-Apologie des 2000 verstorbenen Maximilian Baumgartner (*Volksbewegung für sittliche und soziale Erneuerung*), der behauptet, die „Juden“ hätten den „größte[n] Völkermord“ des 20. Jahrhunderts auf dem Gewissen. (Ebenda, S. 7) Baumgartner, wie Tifner ein fanatischer Anhänger antisemitischer Blutbeschuldigungen und Ritualmordlegenden, weiter: „Hitler ist 1939 auch der unter dem polnischen Mordterror gemarterten deutschen Minderheit zu Hilfe gekommen.“ (Ebenda) Der pronazistische Text gipfelt in der Behauptung, dass „nicht Hitler und die Deutschen, sondern die kriegstreibenden freimaurerischen Staatsmänner der Alliierten und die dahinter stehende jüdische Hochfinanz den Krieg geplant und provoziert“ hätten. (Ebenda) Angesichts der zahlreichen mutmaßlichen Verstöße gegen österreichische Gesetze hat das DÖW Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Wien erstattet.

NPD-Geldfluss nach Österreich?

Laut einem Bericht des deutschen Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* (25/2008, S. 34 f.) führt eine Spur im aktuellen NPD-Finanzskandal nach Österreich: Demnach habe der ehemalige Schatzmeister Gelder an „drei obskure Rechtsaußen-Organisationen mit engen NPD-Kontakten“ überwiesen. Genannt wird neben dem *Tiroler Heimatbund* und der *Kamerad-*

schaft ehemaliger Südtiroler Freiheitskämpfer von Erhard Hartung die *Österreichische Landsmannschaft* (ÖLM).

Die rechtsextreme ÖLM verfügt tatsächlich schon seit Längerem über gute Kontakte zur NPD. Sie liefen vor allem über Helmut Müller, den damaligen „Schriftleiter“ des ÖLM-Organs *Eckartbote/Der Eckart*: 2000 trat er als „Ehregast“ beim „Zweiten Tag des nationalen Widerstandes“ in Passau in Erscheinung. Damals begann Müller auch für das NPD-Blatt *Deutsche Stimme* als Autor und Interviewpartner zur Verfügung zu stehen. Zudem referierte er bei mehreren NPD-Kreisverbänden über die politische Lage in Österreich. Und im *Eckartboten* (10/2000, S. 10) schwärmte Müller, die NPD würde

„radikal Neues, vor allem eindeutig Systemwidriges“ vermitteln.

Die Affäre entbehrt nicht einer gewissen politischen Brisanz, betätigen sich doch mehrere Wiener FPÖ-PolitikerInnen in den Leitungsgremien der ÖLM. Letztes Jahr hielt FPÖ-Obmann Heinz-Christian Strache die „Feuerrede“ bei der ÖLM-Sonnwendfeier, dieses Jahr wird die niederösterreichische FPÖ-Obfrau Barbara Rosenkranz erwartet.

PS: Während die ÖLM bis dato zu den angeblichen Geldflüssen aus Deutschland schweigt, hat Erhard Hartung am 23. Juni für den *Tiroler Heimatbund* und die *Kameradschaft ehemaliger Südtiroler Freiheitskämpfer* sich jede Nennung im „Zusammenhang mit NPD-Geldverschiebungen“ verboten. Der ehemalige NPD-Schatzmeister habe „lediglich, als einer von tausenden Beziehern, die Zeitschrift ‚Der Tiroler‘“ bezogen und neben der „Bezugsgebühr“ nur „die eine oder andere kleine Spende einbezahlt“. Grundsätzlich sei man auf Distanz zu den Parteien bedacht, im Falle der NPD werde zudem „deren unkritisches Verhältnis zum Nationalsozialismus ausdrücklich missbilligt“. Darum habe man „keine Kontakte zu dieser Partei“. Gerade für Südtirolaktivisten könne es „keine Gemeinschaft mit Leuten geben, die dem Nationalsozialismus anhängen, ihn verharmlosen oder auch nur mit ihm sympathisieren“.

Mai/Juni 2008

Chronik Neues von ganz rechts
im Internet:
www.doew.at

Herbert Exenberger

16. Mai 1938 — „Ausschulung“ jüdischer Kinder aus Wiener Pflichtschulen

Gekürzte und leicht veränderte Fassung eines Textes von DÖW-Bibliothekar i. R. Herbert Exenberger, der in der Gemeinde, Ausgabe Mai 2008, veröffentlicht wurde.

Am 16. Mai 1938 mussten die jüdischen SchülerInnen von Wiener Pflichtschulen ihre vertraute Schumatmosphäre verlassen — sie wurden „ausgeschult“: „Der Bürgermeister der Stadt Wien Dr. Ing. Neubacher hat angeordnet, dass die jüdischen Schüler an den Wiener Volks- und Hauptschulen sofort von den arischen Schülern abzusondern und in eigenen Schulen zusammenzufassen sind. Eine gleichartige Weisung erging für die Fortbildungsschulen Wiens.“¹ In Wien wurden 14 jüdische Sammelschulen für Volks- und HauptschülerInnen mit 148 Klassen eingerichtet, in denen 5992 jüdische Kinder trotz Drangsalierungen, Verspottungen und Angst dem Unterricht folgen sollten, im Durchschnitt mehr als 40 Kinder pro Klasse.²

Fallbeispiel Wien XX., Greiseneckergasse 29

Aus der Hauptschule für Knaben und Mädchen in der Brigittenau, Greiseneckergasse 29, wurden 52 Knaben und 61 Mädchen „ausgeschult“. In der Schulchronik der seit 4. Juli 1937 unter einer gemeinsamen Leitung stehenden Knaben- und Mädchen-Hauptschule³ findet sich am 16. Mai 1938 folgender Kommentar:

„Auszug der jüdischen Schüler und Schülerinnen aus unserer Schule. [...]

Ihre neue Schule ist im 9. Bezirk, Währingerstraße 43 [...] Diese lang ersehnte Trennung ermöglicht es, dass unsere arischen Schüler eine Erziehung im neuen Geiste erhalten können. Unsere Schule zählt nun: 134 Knaben und 126 Mädchen.“⁴

30,3 Prozent der vor dem 16. Mai 1938 in die Hauptschule Greiseneckergasse 29 gehenden Mädchen und Knaben wurden also „ausgeschult“.

Die Mädchen-Volksschule Greiseneckergasse 29 meldete am 16. Mai 1938 55 „nichtarische Schülerinnen“ ab, die in die jüdische Sammelschule im 20. Bezirk, Gerhardusgasse 7 gemeinsam mit anderen „ausgeschulten“ Knaben und Mädchen der Volksschulen in der Brigittenau und in Floridsdorf gehen mussten.⁵

Die Kinder der Hauptschule Greiseneckergasse 29 hatten in der Folge einen weiten

„Ausgeschulte“ SchülerInnen der Hauptschule Greiseneckergasse 29, die Opfer der Shoah wurden:

Marianne Brunner, geb. 16. 7. 1926 Wien, deportiert am 31. 7. 1942 von Pithiviers (Frankreich) nach Auschwitz | Harry Fortgang-Neuwerth, geb. 16. 8. 1924 Wien, deportiert am 9. 4. 1942 von Wien nach Izbica | Hildegard Friedmann, geb. 4. 3. 1927 Wien, deportiert am 15. 5. 1942 von Wien nach Izbica | Lieselotte Fuchs, geb. 29. 11. 1924 Wien, deportiert am 19. 2. 1941 von Wien nach Kielce | Henny Ruth Furcht, geb. 19. 11. 1925 Wien, deportiert am 12. 5. 1942 von Wien nach Izbica | Emma Goldenberg, geb. 5. 3. 1926 Wien, deportiert am 26. 2. 1941 von Wien nach Opole | Edith Gratz, geb. 6. 4. 1924 Wien, deportiert am 5. 6. 1942 von Wien nach Izbica | Ernst Gratz, geb. 18. 2. 1926 Wien, deportiert am 5. 6. 1942 von Wien nach Majdanek, dort am 28. 7. 1942 gestorben | Erich Hacker, geb. 28. 11. 1925 Wien, deportiert am 1. 10. 1942 von Wien nach Theresienstadt, von dort am 18. 5. 1944 nach Auschwitz | Emilie Holländer, geb. 2. 11. 1923 Wien, deportiert am 26. 2. 1941 von Wien nach Opole | Harry Kanczukier, geb. 16. 7. 1926 Wien, deportiert am 4. 8. 1942 von Malines (Belgien) nach Auschwitz | Norbert Katz, geb. 30. 1. 1926 Wien, deportiert am 26. 2. 1941 von Wien nach Opole | Anna Kaufmann, geb. 8. 8. 1924 Wien, deportiert am 4. 8. 1942 von Malines (Belgien) nach Auschwitz | Helene Kerbel, geb. 22. 6. 1925 Wien, deportiert am 9. 6. 1942 von Wien nach Maly Trostinec, dort am 15. 6. 1942 ermordet | Charlotte Lackner, geb. 19. 1. 1926 Wien, deportiert am 12. 5. 1942 von Wien nach Izbica | Gertrude Lackner, geb. 1. 5. 1927 Wien, deportiert am 12. 5. 1942 von Wien nach Izbica | Rosa Landau, geb. 22. 12. 1924 Wien, deportiert am 17. 7. 1942 von Wien nach Auschwitz | Felix Lipper, geb. 8. 1. 1927 Wien, deportiert am 17. 7. 1942 von Wien nach Auschwitz | Martha Petschaft, geb. 15. 2. 1925 Wien, deportiert am 26. 2. 1941 von Wien nach Opole | Eugenie Reiter, geb. 25. 7. 1926 Wien, deportiert am 14. 9. 1942 von Wien nach Maly Trostinec, dort am 18. 9. 1942 ermordet | Fritzi Rybak, geb. 30. 3. 1925 St. Pölten, deportiert am 4. 8. 1942 von Malines (Belgien) nach Auschwitz | Mendel Schaffer, geb. 24. 5. 1924 Wien, deportiert am 15. 2. 1941 von Wien nach Opole | Kurt Scholder, geb. 27. 7. 1924 Wien, deportiert am 22. 11. 1942 von Wien nach Auschwitz, dort am 21. 2. 1943 gestorben | Kurt Schorr, geb. 16. 9. 1927 Wien, deportiert am 27. 1. 1943 von Ungarisch Brod nach Theresienstadt, von dort am 29. 1. 1943 nach Auschwitz | Herta Tornberg, geb. 1. 9. 1925 Wien, deportiert am 17. 8. 1942 von Wien nach Maly Trostinec | Simon Vas, geb. 8. 11. 1924 Wien, deportiert am 24. 6. 1943 von Wien nach Theresienstadt, von dort am 29. 9. 1944 nach Auschwitz, gestorben am 23. 4. 1945 im KZ Dachau | Walter Wierschowski, geb. 8. 11. 1925 Wien, deportiert am 17. 7. 1942 von Wien nach Auschwitz.

(Angaben nach: DÖW, Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer.)

Schulweg zur jüdischen Sammelschule im 9. Bezirk, Währingerstraße 43 zurückzulegen. In dieser Schule wurden jüdische SchülerInnen aus den Bezirken 9, 18, 19, und 20 zusammengepfertcht.⁶ Direktor der Schule war der frühere Bezirksschulinspektor Dr. Hermann Wiessner.⁷

Am Tag der Wiederaufnahme des Unterrichts am 22. März 1938 vermerkte der Schuldirektor in der Schulchronik: „Die jüdischen Schülerinnen zeigten am 1. Schultage ein bedrücktes Wesen. Dieses schwand, als ihnen erklärt wurde, dass sie keinerlei Verfolgungen erdulden müssten.“

Wir wollen nur eine reinliche Scheidung zwischen deutscher und jüdischer Nation. Die jüdischen Schüler waren wie immer sorglos und lustig.“⁸

Fast den gleichen Wortlauf findet man in der Schulchronik der Knaben-Volksschule Greiseneckergasse 29: „Der normale Unterricht beginnt wieder. Den jüdischen Schülern wurde erklärt, dass sie keine Verfolgung erdulden müssen, dass nur eine reinliche Scheidung zwischen arischen und jüdischen Kindern erfolgt. Die jüdischen Schüler waren wie früher sorglos und lustig.“⁹

Kurt Rosenkranz, der am 14. September 1933 in die Volksschule Greiseneckergasse 29 eintrat und am 6. Juli 1935 in die Volksschule im 20. Bezirk, Wasnergasse 35 übersiedelte, musste ebenfalls als „Ausgeschulter“ von der Wohnung seiner Eltern in der Rauscherstraße Nr. 6 die jüdische Sammelschule in der Währingerstraße 43 besuchen. Er erinnert sich an seinen Schulbesuch: „Da musste ich jeden

Tag zu Fuß in die Schule laufen. Es gab damals Pferdewagen, die transportierten Bierfässer und hießen Fasswagen, und wenn der Kutscher nicht hinschaute, sprangen wir auf den Wagen auf. Aber unsere Lehrkörper in der Judenschule waren SA- und SS-Leute in Zivil, da gab's schon Schläge von den Lehrern.“¹⁰ Lilly Capek aus dem Alsergrund, die ebenfalls in die Schule in der Währingerstraße 43 gehen musste, gibt noch an, dass Mitarbeiter des NS-Hetzblattes *Der Stürmer* diese Schule aufsuchten und von Schülern und SchülerInnen Profilaufnahmen machten.¹¹

1 Eigene Schulen für die jüdischen Volks- und Hauptschüler Wiens, in: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 21, 20. 5. 1938, 46. Jg., S. 5.

2 Eigene jüdische Schulen, in: Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 27, 1. 7. 1938, 46. Jg., S. 2.

3 Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStA), B 51 1. Schulen 20/2. Chronik ab 1. September 1929. Hauptschule Wien XX, Greiseneckergasse 29. Eintragung vom 4. 7. 1937.

- 4 Ebenda, Eintragung vom 16. 5. 1938; Kooperative Mittelschule mit neusprachlichem Schwerpunkt, Archiv. Geschäftsprotokoll der Hauptschule für Knaben und Mädchen. Post Nr. 261, 16. 5. 1938. Siehe dazu auch: Millian, Hedwig: Jüdische Kinder an den Wiener Pflichtschulen 1938–1942, in: Zeitschrift des Wiener Schulmuseums, Heft 2/3, August 2007, S. 4 ff.
- 5 WStA, B 51 4. Schulen 20/2. Schul-Chronik. Mädchen Volksschule Wien XX, Greiseneckergasse 29. Eintragung vom 16. 5. 1938.
- 6 Volks- und Hauptschulen für jüdische Schüler, in: Zionistische Rundschau. Wien, Nr. 18, 16. 9. 1938, S. 4.
- 7 WStA, B 51 1. Schulen 20/2. Chronik ab 1. September 1929. Hauptschule Wien XX, Greiseneckergasse 29. Eintragung vom 16. 5. 1938.
- 8 Ebenda, Eintragung vom 22. 3. 1938.
- 9 WStA, B 51 3. Schulen 20/2. Schul-Chronik 1937/38. Knaben Volksschule Wien XX, Greiseneckergasse 29. Eintragung vom 22. 3. 1938.
- 10 Eckstein, Tanja: Familienname: Rosenkranz. Centropa. Jüdische Familienfotos, Dokumente und Lebensgeschichten in Mittel- und Osteuropa, S. 14 f. Zu danken habe ich Herrn Prof. Kurt Rosenkranz für seine bereitwillige Hilfe.
- 11 Jöhler, Birgit, Maria Fritsche (Hrsg.): 1938 Adresse: Servitengasse, Wien 2007, S. 109.

REZENSIONEN

Schreiber, Horst: Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer — Täter — Gegner. Mit einem Beitrag zu Südtirol von Gerald Steinacher und Philipp Trafojer (= Tiroler Studien zu Geschichte und Politik, Bd. 8). Innsbruck, Bozen, Wien: Studienverlag 2008. 448 S.

Die kontroversen Debatten um *Letter-to-the-Stars* sind noch kaum verhallt. Die Kritik entzündete sich vor allem am Eventcharakter dieses Projektes (SchülerInnen ließen Luftballons mit Briefen an Holocaust-Opfer aufsteigen, legten Blumen vor die ehemaligen Wohnhäuser von Vertriebenen und Ermordeten und suchten sich „ihren“ Überlebenden für die Begleitung bei einem Österreich-Besuch aus). Die Einordnung in den historischen Kontext war weitgehend dem Geschick der einzelnen Lehrkräfte überlassen; eine intensive und schmerzliche Auseinandersetzung mit TäterInnenschaft in der eigenen Familie, mit österreichischer Vergangenheitspolitik und besonders mit antisemitischen Kontinuitäten wurde von den InitiatorInnen von *Letter-to-the-Stars* bewusst nicht gefördert.

Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol, von Horst Schreiber (Dozent für Zeitschichte an der Universität Innsbruck und Geschichtspädagoge an

Gymnasien) verfasst und von der Michael-Gaismair-Gesellschaft ediert, stellt indes einen gelungenen Gegenentwurf zu hohlen Gedenkhappenings dar. Die Aufbereitung des Stoffes im Sachbuchformat mit zahlreichen Fotos macht deutlich, dass in erster Linie Jugendliche und MultiplikatorInnen in der schulischen und außerschulischen historischen und politischen Bildung adressiert werden. In kompakten Einführungskapiteln wird differenziert die Geschichte Tirols (inklusive Osttirol, exklusive Vorarlberg, das während des Nationalsozialismus zum Gau Tirol gehörte) vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zu den jüngsten vergangenheitspolitischen Debatten besprochen. Gerald Steinacher und Philipp Trafojer beschäftigen sich in einem eigenen Abschnitt mit Faschismus, Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit in Südtirol. Die Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden, Roma, Sinti, Jenischen, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern sowie als psychisch krank oder „asozial“ abgestempelten Menschen werden ebenso aufbereitet wie NS-Begeisterung, Krieg, Widerstand und Befreiung sowie die Verbrechen im in NS-Diktion sogenannten „Arbeitserziehungslager“ Innsbruck-Reichenau.

Der sozialgeschichtliche Ansatz streicht ökonomische Bedingungen hervor, thematisiert prominent die Rolle von Frauen,

Lehrerinnen und Lehrern, katholischen Geistlichen und Jugendlichen vor, während und nach dem Nationalsozialismus, lässt aber auch Platz für Auseinandersetzung mit ideologischen Strömungen. Ergänzt wird jedes Kapitel — dem Untertitel der Publikation entsprechend — mit detailliert recherchierten Lebensgeschichten von Opfern, Täterinnen und Tätern sowie Gegnerinnen und Gegnern. Damit wird ein unmittelbarer Bezug zur heutigen Lebenswelt der jugendlichen (und hoffentlich auch erwachsenen) LeserInnen hergestellt. Der Nationalsozialismus war kein „Spuk aus Berlin“, sondern spielte sich auch konkret in der Tiroler Wohngemeinde ab. TäterInnen und MitläuferInnen hatten trotz der Diktatur Handlungsoptionen und vor allem vielfach das später hartnäckig verleugnete Wissen um Geschehnisse und Verbrechen. Horst Schreiber schafft es dabei, nie in kitschige Heimatchronistik zu verfallen.

Im Vorwort wird das ehrgeizige Ziel formuliert, den vorliegenden Band jenseits moralisierender Zeigefingerpädagogik, die „bei Lernenden verständlicherweise eine Trotzhaltung“ (S. 18) hervorruft, zu positionieren. Deshalb ist es schade, dass postnazistische Judenfeindschaft zwar im Rahmen der Abschaffung des Anderlevon-Rinn-Kultes angerissen wird, die Forschungsergebnisse zu sekundärem Antisemitismus, zu vorgeblichem Antizionismus

oder zu klischeehaftem Philosemitismus unberücksichtigt bleiben bzw. nicht in den regionalen Kontext (beispielsweise anhand aktueller Zeitungsartikel und Leserbriefe in Tiroler Printmedien) eingeordnet werden.

Elisabeth Kübler

Markom, Christa, Heidi Weinhäupl:
Die Anderen im Schulbuch. Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus in österreichischen Schulbüchern (= Sociologica, Bd. 11).
Wien: Braumüller 2007. 257 S.

Die beiden Wiener Sozial- und Kulturanthropologinnen Christa Markom und Heidi Weinhäupl verbinden in ihrem Buch *Die Anderen im Schulbuch. Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus in österreichischen Schulbüchern* zwei in der österreichischen Wissenschaftslandschaft bislang weitgehend vernachlässigte Problembereiche: kritische Schulbuchforschung und die vor allem an angelsächsischen Universitäten geführten Debatten zu Identität und Kultur. Gemäß einer Studie aus den 1990er Jahren bilden Schulbücher das mit Abstand wichtigste Unterrichtsmedium (S. 240), weshalb ihre Rolle als Sozialisationsagentur nicht unterschätzt werden darf. Gleichzeitig nimmt in deutschsprachigen Ländern erst langsam die Erkenntnis Einzug, dass Identität nicht ahistorisch natürlich, sondern ein dynamisches Konzept sei und Kultur das Zusammenleben von Menschen beschreibe und nicht mit einer hierarchisierenden Definition von „Hochkultur“ gleichzusetzen sei.

Vor diesem Hintergrund analysieren die Autorinnen die in österreichischen AHS-Unterstufen (5. bis 8. Schulstufe) am häufigsten eingesetzten Geschichte-, Geografie- und Biologiebücher. Zu folgenden Diskriminierungsphänomenen werden auf Basis fundierter wissenschaftlicher Erklärungen ausgewählte Sequenzen untersucht: Eurozentrismus, Evolutionismus und Exotismus, Orientalismus, Islamophobie (wobei hier erfreulicherweise der präzisere Begriff Anti-Muslimismus vorgeschlagen wird, S. 35), Antisemitismus, Rassismus, Darstellung der „Dritten Welt“, Heteronormativität und Geschlechterrollen. Das Fazit lautet, dass offene Diskriminierungen vermieden, jedoch latent stereotypisierende Bilder mitgeliefert werden. Christa Markom und Heidi Weinhäupl geht es nicht um politisch korrekte Floskeln und Sprechverbote, sondern um eine Schärfung der Kritikfähig-

Erich Fein
Die Erinnerung wach halten
Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer

Selbstverlag der KZ-Vereinigung Buchenwald, Wien 2008
128 Seiten, EUR 12,—
ISBN 978-3-200-01263-9

Der Band wurde von Herbert Exenberger, Hilde Fein und Albert Dlabaja (unter Mitwirkung von Heinz Arnberger, Winfried R. Garscha und Gustav Spann) im Auftrag der österreichischen KZ-Vereinigung Buchenwald herausgegeben.

Erich Fein (1907–1983) wurde mit dem ersten Österreichertransport am 1. April 1938 in das KZ Dachau und von dort im September 1938 in das KZ Buchenwald überstellt, wo er bis zur Befreiung des Lagers in Haft war.

Als langjähriger Sekretär des Bundesverbandes österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband) bestens mit der Thematik vertraut veröffentlichte er 1975 die Dokumentation *Die Steine reden. Gedenkstätten des österreichischen Freiheitskampfes, Mahnmale für die Opfer des Faschismus*.

Die nun erschienene Publikation ist auch im DÖW erhältlich.

keit von Heranwachsenden: Sprache macht Wirklichkeit, umgekehrt erzeugt Macht Sprache; beliebte Passivkonstruktionen verschleiern Machthierarchien. Abgeschlossen wird das Buch mit einer Darlegung der angewendeten Methoden, die zum Selberanalysieren (z. B. im Rahmen eines Unterrichtsprojektes) anregen sollen.

Die Gratwanderung zwischen wissenschaftlicher Publikation und Handreichung für die pädagogische Praxis gelingt leider nicht durchgehend. So wäre es vorteilhafter, inkriminierte Abbildungen anstelle langwieriger, im Stile von Seminararbeiten gehaltener Beschreibungen einfach abzdrukken; zudem könnten sich dadurch die LeserInnen selbst ein Urteil bilden. Ebenfalls stärkere Betonung hätte die Tatsache, dass viele SchülerInnen einen migrantischen Hintergrund haben, erfahren müssen. Beispielsweise steht die schulische Vermittlung des Nationalsozialismus vor neuen Herausforderungen, wenn davon ausgegangen werden muss, dass nicht fast jede/jeder Jugendliche im Klassenzimmer Nazi-(Ur-)Großeltern hatte, sondern vielleicht PartisanInnen und ZwangsarbeiterInnen aus Ost- und Südosteuropa oder Vorfahren, die aus Ländern stammen, die vom Zweiten Weltkrieg nicht unmittelbar betroffen waren. Dieser in Österreich wissenschaftlich noch kaum bearbeitete Bereich könnte ebenso Gegenstand einer Folgeuntersuchung von *Die Anderen im Schulbuch* sein wie eine Rezeptionsanalyse bei jenen Lehrkräften und

Schülerinnen und Schülern, die die besprochenen Unterrichtsmaterialien einsetzen.

Auf ORF-Online erschien eine APA-Meldung vom 15. November 2007 zu dem vorliegenden Buch (<http://science.orf.at/science/news/150030>). Die zahlreichen abwehrenden Postings — *net scho' wieda, brauch' ma net, ja dürf' ma des jetzt auch scho' nimma sogn* — belegen die absolute Notwendigkeit der engagierten Forschungsarbeit von Christa Markom und Heidi Weinhäupl.

Elisabeth Kübler

Bucher, Rainer: Hitlers Theologie.
Würzburg: Echter-Verlag 2008. 228 S.

War Hitler ein Anhänger des Atheismus und ein Feind der Religion? Erklären sich seine Verbrechen durch eine Abkehr vom Glauben? Mit derartigen Fragen verbundene Behauptungen kann man immer wieder lesen. Meist überlagern hierbei ideologische Interessen die vorgeschobene Absicht zur Erklärung eines historischen Prozesses. Der Theologie-Professor Rainer Bucher, Leiter des Instituts für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz, widerlegt derartige Annahmen nun in seiner Studie *Hitlers Theologie*. Er will darin deutlich machen, dass die religiösen Metaphern in den Reden des Diktators keineswegs nur instrumentalisiert wurden. Vielmehr habe Hitler sehr

wohl über eine wenn auch intellektuell krude und rassistisch geprägte eigene Theologie verfügt. Da sie praktisch wurde, verdiene sie auch Beachtung. Darüber hinaus will Bucher die Frage beantworten, warum bedeutende katholische Theologen in den 1930er Jahren von Hitler fasziniert waren.

Die Studie enthält zehn Kapitel, die wiederum in drei Teile auf gegliedert sind: Zunächst veranschaulicht der Autor die Bedeutung des Theologiebegriffs für seine Fragestellung, beschreibt das Verhältnis Hitlers zur katholischen Kirche und zur Religion der „völkischen Bewegung“. Danach widmet er sich dem Glaubensverständnis, Gottesbegriff und Vorsehungsverständnis des Diktators sowie der Bedeutung von Hitlers Theologie für den Holocaust und der Attraktivität des Nationalsozialismus für als „fortschrittlich“ geltende katholische Theologen. Und schließlich geht es um das Verhältnis von Hitler zur Moderne und die Erlösungsdimension seiner Theologie. Im Zentrum steht die Analyse von Hitler-Texten, die auf theologische Kategorien hin untersucht werden. Bucher veranschaulicht dabei, in welchem hohem Maße Hitler „sein politisches Projekt als theologisch fundiert“ (S. 110) begriff. Selbst die Unbedingtheit beim Massenmord an den Jüdinnen und Juden — auch und gerade in Kenntnis des eigenen Untergangs — sei durch Hitlers spezifische Theologie erklärbar.

Bucher veranschaulicht in seiner Studie überzeugend, dass Hitler sehr wohl ein religiöser Mensch war und sein besonderes religiöses Verständnis mit handlungsleitend wirkte. Differenziert arbeitet der Autor die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu katholischer Kirche und völkischer Religion heraus. In der Tat handelte es sich um eine eigenständige Form, die etwas schief von ihm als „kulturalistisch-rassistische Variante einer ‚Physikotheologie‘“ (S. 168) bezeichnet wird. Auch bei der Analyse der bei den Theologen Karl Adam, Joseph Lortz und Michael Schmaus auszumachenden „Option für den Nationalsozialismus“ (S. 131) erweist sich der Autor als differenziert denkender Kopf. Zwar hebt er hier und da allgemein Gemeinsamkeiten des damaligen Katholizismus mit dem Nationalsozialismus hervor, geht den hiermit verbundenen Zusammenhängen aber nicht näher nach. Entsprechende Ansätze in der Forschung wertet Bucher dabei allzu eifertig als „Kurzschluss“ (S. 113) ab. Dennoch handelt es sich um eine beachtenswerte Studie.

Armin Pfahl-Traugher

Butterwege, Christoph, Gudrun Hentges (Hrsg.): Rechtspopulismus, Arbeitswelt und Armut. Befunde aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Opladen: Verlag Barbara Budrich 2008. 306 S.

Betrachtet man die Ergebnisse der Forschung zur Wählerschaft der NPD, so fällt auf, dass sie sich überproportional stark aus Angehörigen der unteren sozialen Schichten zusammensetzt und für die Wahlentscheidung der Unmut über die Sozial- und Wirtschaftspolitik eine wichtige Rolle spielt. Doch selbst wenn 20 Prozent der Arbeitslosen und der ArbeiterInnen die rechtsextreme Partei wählen würden, würden 80 Prozent dieser sozialen Gruppen anderen Parteien ihre Stimme geben. Der Zusammenhang zwischen NPD-Wahl und Sozialprotest, Rechtsextremismus und Wirtschaftsentwicklung ist demnach weit aus komplexer als viele JournalistInnen und PolitikerInnen meinen. Den damit verbundenen Fragestellungen wollen die AutorInnen des Sammelbandes *Rechtspopulismus, Arbeitswelt und Armut. Befunde aus Deutschland, Österreich und der Schweiz* nachgehen, den Christoph Butterwege und Gudrun Hentges herausgegeben haben.

Zunächst findet man darin Beiträge zu definitorischen und theoretischen Aspekten, die den Kontext von Rechtsextremismus und Wirtschaftsentwicklung betreffen und vor allem in der Ideologie und Praxis des „Neoliberalismus“ die Basis für eine gesellschaftliche Entwicklung sehen, welche von vielen Menschen im Sinne einer rechtsextremen Deutung verarbeitet werde. Gleichwohl leitet man daraus keinen Automatismus ab, müsste doch größerer Leistungsdruck nicht notwendigerweise in verstärkter Ausgrenzung münden. Gerade die im Mittelteil des Bandes enthaltenen qualitativen Studien, die auf Tiefeninterviews mit Arbeitern und Arbeiterinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz basieren, belegen dies. Die Konsequenzen eines raschen sozioökonomischen Wandels könnten von den Betroffenen politisch sowohl demokratisch-solidarisch wie ausgrenzend-autoritär verarbeitet werden. Darüber hinaus seien ökonomisch besser Gestellte keineswegs immun gegenüber Rechtsextremismus und Rechtspopulismus.

Der Sammelband enthält eine Reihe von beachtenswerten Studien, die sich den unterschiedlichsten Aspekten des Verhältnisses von Arbeitswelt und Rechtsextremismus widmen. Hierzu gehören auch Ana-

lysen zum rechtsextremen Einstellungspotential bei Gewerkschaftsmitgliedern oder zum Zusammenhang von Autoritarismus und Prekarisierung. Gerade diese Perspektive eröffnet eine Reihe von neuen Erkenntnissen zur Einschätzung dieses politischen Phänomens. Inwieweit die Ergebnisse der qualitativen Studien verallgemeinerbar sind, hätte noch etwas mehr problematisiert werden können. Darüber hinaus zeichnet man mitunter ein etwas zu holzschnittartiges Bild vom „Neoliberalismus“ — auch und gerade in seinem Verhältnis zum Rechtsextremismus. Gleichwohl verdienen die Aufsätze für die Ursachenanalyse große Aufmerksamkeit. Gerade dazu wäre aber noch ein bilanzierender Beitrag mit der Einbettung der Erkenntnisse in eine Theorie zu den Ursachen des Rechtsextremismus wünschenswert gewesen.

Armin Pfahl-Traugher

Nonn, Christoph: Antisemitismus (Reihe: Kontroversen um die Geschichte). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2008. 136 S.

Mittlerweile liegt eine Fülle von Literatur zum Antisemitismus vor. Dazu gehören kurze wie mehrbändige Gesamtdarstellungen ebenso wie regionale oder vergleichende Fallstudien. Bislang fehlte noch eine Art Forschungsbilanz, die einen Überblick zu Beschreibungen und Interpretationen liefert. Ein solches Buch legt nun der Düsseldorfer Historiker Christoph Nonn unter dem schlichten Titel *Antisemitismus* vor. Es erschien in der Reihe *Kontroversen um die Geschichte*, die Überblicksdarstellungen zur Auseinandersetzung mit historischen Themen in der Forschung veröffentlichen will.

Seine Darstellung und Kommentierung der bisherigen wissenschaftlichen Aufarbeitung gliedert Nonn in sieben Themenfelder: Zunächst geht es um die Frage nach Kontinuität und Bruch in der jahrhundertelangen Geschichte des Antisemitismus und die unterschiedlichen Erklärungsansätze für denselben. Dem folgt ein Überblick zur Erforschung im internationalen Vergleich bezogen auf verschiedene Länder. Der Antisemitismus vor 1933, in der Zeit des Nationalsozialismus und nach 1945 steht danach im Zentrum des Interesses. Und schließlich geht der Autor noch auf den Antisemitismus in der islamischen Welt ein und skizziert einige Perspektiven für die zukünftige Forschung.

Nonn erweist sich als guter Kenner der Forschung und liefert einen beachtenswerten Überblick zur bisherigen Analyse des Antisemitismus. Da für seine Darstellung offenbar nur ein begrenzter Raum zur Verfügung stand, werden verschiedene Aspekte mitunter nur kursorisch angesprochen. Im vorgegebenen Rahmen hätte man sich aber doch noch ausführlichere Informationen zu den Erklärungsansätzen gewünscht. Dafür wären manche Gesichtspunkte des internationalen Vergleichs eher verzichtbar gewesen. Überhaupt verwundert etwas die inhaltliche Gewichtung und Strukturierung des Bandes. Gleichwohl liefert er einen überaus brauchbaren Überblick zur Forschung über den Antisemitismus. Das Buch kann sowohl für EinsteigerInnen wie KennerInnen der Thematik überaus hilfreich sein.

Armin Pfahl-Traugher

Helas, Horst, Dagmar Rubisch, Reiner Zikenat (Hrsg.): Neues vom Antisemitismus: Zustände in Deutschland. Berlin: Karl Dietz-Verlag 2008. 175 S.

Trotz eines kollektiven Lernprozesses nach 1945 lässt sich nach wie vor in Deutschland auf den unterschiedlichsten Ebenen — von Einstellungen über Stereotype und Schmierereien bis zu Bedrohungen — Antisemitismus ausmachen. Den unterschiedlichsten historischen und aktuellen Aspekten widmete die Rosa-Luxemburg-Stiftung 2007 eine Konferenz, deren Vorträge nun in Form eines Sammelbandes vorliegen. Unter dem Titel *Neues vom Antisemitismus: Zustände in Deutschland* wurde er von Horst Helas, Dagmar Rubisch und Reiner Zikenat herausgegeben. Darin finden sich 15 Beiträge zu den unterschiedlichsten thematischen Aspekten: Sie reichen vom Antisemitismus in der Wilhelminischen Kaiserzeit über das historische Verhältnis von Antisemitismus und Sozialismus und den Antisemitismus von gegenwärtigen Rechtsextremisten, den globalisierten Antisemitismus im 21. Jahrhundert und die Erfahrungen mit Konzepten der politischen Bildung gegen derartige Feindbilder bis zu regionalen Projekten mit den „Stolperstein“-Aktionen.

Wie bei vielen Sammelbänden unterscheiden sich die einzelnen Texte nicht nur inhaltlich, sondern auch qualitativ. Dem Aufsatz zu der gewalttätigen Dimension des Antisemitismus im Wilhelminischen Kaiserreich mit Verweisen auf bislang nicht genügend bekannte Aspekte steht ein

mehr als nur diffuser und unstrukturierter Beitrag zur Judenfeindschaft im gegenwärtigen Rechtsextremismus der Bundesrepublik Deutschland gegenüber. Warum in einer Überblicksdarstellung zum Verhältnis von Sozialismus und Antisemitismus ausgerechnet Karl Marx' umstrittene Position nicht thematisiert wird, bleibt unklar. Beachtung verdienen einige Aussagen zum Antisemitismus in der gegenwärtigen politischen Linken, die allerdings eher oberflächlich gehalten sind. Dabei wäre auch kritisch zu hinterfragen, inwieweit hinter jeder grobschlächtigen Kapitalismuskritik tatsächlich auch Antisemitismus stecken muss. Bilanzierend betrachtet handelt es sich daher auch um einen eher ambivalent einzuschätzenden Sammelband mit nur wenigen gelungenen Beiträgen.

Armin Pfahl-Traugher

Autengruber, Peter: Parks und Gärten in Wien. Wien: Promedia Verl. 2008. 240 S.

Im *Amtsblatt des Polizeipräsidiums in Wien*, Nr. 8 vom 5. August 1938, wurde eine Polizeiverordnung veröffentlicht, die mit sofortiger Wirkung ein Verbot des Betretens öffentlicher Parkanlagen in Wien durch Jüdinnen und Juden aussprach. Genannt werden etwa die Gartenanlagen des Schlosses Schönbrunn und des Schlosses Hetzendorf, aber auch Beseerparks, wie z. B. der Braunhuberpark in Simmering (im Polizeiamtsblatt irrtümlich als Brunnhuberpark bezeichnet, heute in die Volksschule Braunhubergasse integriert). Diese neuerliche Einengung des Lebensraumes der jüdischen Bevölkerung Wiens bewog keinen Geringeren als Franz Werfel zu seinem Gedicht *Der gute Ort zu Wien*. In der ersten und fünften Strophe heißt es:

„Volksgarten, Stadt- und Rathauspark, / Ihr Frühling war noch nie so stark. / Den Juden Wiens ist er verboten, / Ihr einziges Grün wächst bei den Toten.“

In Väterzeiten lang verdorrt, / Da hieß der Friedhof: „Guter Ort.“ / Nun ist als Schutz, vor feigen Horden, / Zum guten Ort er wieder worden.“

Peter Autengruber, Verfasser von mehreren Nachschlagewerken über die Bundeshauptstadt — erinnert sei an sein *Lexikon der Wiener Straßennamen*, das 2007 in der 6. Auflage erscheinen konnte —, legt nun seine Recherchen über 282 Parks und Gärten sowie wichtige Grünflächen von Wien vor und geht dabei auch auf ihre Funktion

als Stätten der Erinnerungskultur ein. Nach Bezirken geordnet, beschreibt er die Parks, ihre Entstehung, berichtet über Brunnen, Denkmäler und Erinnerungszeichen in den jeweiligen Parkanlagen und über die Personen, nach denen diese Parks benannt wurden. In Wien erinnern seit der Befreiung von der NS-Gewaltherrschaft nicht nur Verkehrsflächen, Gedenktafeln und Mahnmale an die Opfer von Widerstand und Verfolgung, auch mehrere Parkanlagen wurden bis in die jüngste Zeit nach ihnen benannt. Der Bogen spannt sich von dem am 19. Mai 1954 benannten Dr. Rudolf Hatschek-Park in Liesing über den Rosa Jochmann-Park in der Leopoldstadt, den Willy Frank-Park in Margareten, den Grete-Jost-Park auf der Landstraße, der ehemaligen Hellerwiese, heute Barankapark in Favoriten bis zu dem 2007 benannten Grete und Otto Ascher-Park in Floridsdorf. Gewaltige Betonklötze, ehemalige Flaktürme aus der NS-Zeit, verunstalten bis in unsere Gegenwart den Augarten und den Arenbergpark. Sie sind heute Gegenstand von Diskussionen über allfällige Verwendungszwecke als Depoträume oder als Raum für Kunstprojekte, z. B. von der Gruppe „Faktum Flakturm“. Peter Autengruber hat bei seinen Recherchen u. a. auch die vom DÖW herausgegebene Dokumentation *Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung* als Informationsquelle benützt und sein gelungenes Nachschlagewerk mit zahlreichen Fotos illustriert.

Herbert Exenberger

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

**G. EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG**

1090 WIEN, WASAGASSE 6, TOP 19
TELEFON: 01/319 20 68; TELEFAX: 01/319 20 67
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:

Herbert Exenberger, Irene Filip, Eva Kriss, Elisabeth Kübler, Willi Lasek, Andreas Peham, Armin Pfahl-Traugher.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller:
Dokumentationsarchiv des österreichischen
Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus),
1010 Wien;
Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitterrutzner,
Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at;
Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391,
e-mail: office@doew.at; web: http://www.doew.at).

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück
- Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. € 4,30
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30
... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50
... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien,** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 **und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,** Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-)
... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60
... Stück
- Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. € 25,40
... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück
- Thomas Albrich/Winfried R. Garscha/Martin Polaschek (Hrsg.), **Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht.** Der Fall Österreich, Studien Verlag 2006, 364 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück
- Herwig Czech, **Erfassung, Selektion und „Ausmerze“.** Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Deuticke 2003, 177 S., Ladenpr. € 19,90
... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90)
... Stück
- Winfried R. Garscha/Franz Scharf, **Justiz in Oberdonau,** Verl. d. Oö. Landesarchivs 2007, 574 S., Ladenpr. € 35,-
... Stück
- Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart.** Arbeiterbewegung — NS-Herrschaft — Rechtsextremismus. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 4, LIT Verlag 2004, 180 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück
- Wolfgang Neugebauer/Peter Schwarz: **Der Wille zum aufrechten Gang.** Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten, hrsg. vom BSA, Czernin Verlag 2005, 335 S., Ladenpr. € 23,-
... Stück
- Heimo Halbrainer/Claudia Kuretsidis Haider, **Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Strafjustiz von Nürnberg bis Den Haag,** Clio 2007, 320 S., Ladenpr. € 25,-
... Stück
- Nachklang–Widerhall.** Ein Hörbuch mit Texten zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, Doppel-CD, edition kult-ex 2007, Ladenpr. € 14,90
... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-
... Stück
- Florian Freund/Bertrand Perz, **Konzentrationslager in Oberösterreich 1938–1945,** Verlag des Oö. Landesarchivs 2007, 244 S., Ladenpr. € 25,-
... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50
... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50
... Stück
- Wolfgang Stadler, „... **Juristisch bin ich nicht zu fassen.**“ Die Verfahren des Volksgerichts Wien gegen Richter und Staatsanwälte 1945–1955, LIT Verlag 2007, 397 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Jahrbuch 2008,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Antisemitismus, LIT Verlag 2008, 285 S., Ladenpr. € 13,50
... Stück
- Hans Landauer, Erich Hackl, **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939,** 2. erw. Aufl., Theodor Kramer Gesellschaft 2008, 270 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Erich Fein, **Die Erinnerung wach halten.** Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer, Wien 2008, 128 S., € 12,-
... Stück
- Wolfgang Neugebauer, **Der österreichische Widerstand 1938 bis 1945,** Steinbauer 2008, 286 S., € 22,50
... Stück

Alle angegebenen Preise exklusive Versandkosten.

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**
Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S